

# Brief an Europa

Die Geschichte unseres Kontinents ist unvollendet, resümiert **Bodo Hombach**.

**L**iebes Europa! - Dies ist vielleicht ein Abschiedsbrief. Eigentlich müsste ich „liebe Europa“ schreiben. Am Anfang warst Du eine hübsche Prinzessin. Dem Göttervater Zeus leckerte nach Dir. Er verwandelte sich in einen Stier. Er entführte Dich an ein unbekanntes Gestade. Es war ein neuer Kontinent. Der bekam Deinen Namen. Das gibt zu denken.

Alles begann mit einer wilden Geschichte: Götter und Gauner und kriminelle Energie (Betrug, Entführung, Sex mit Abhängigen). Wen wundert's, dass es Deine Geschichte in sich hatte. Ein Haifischbecken war sie zumeist. Es hielten sich die großen Räuber mit wechselseitiger Komplizenschaft zeitweilig in Schach. Sie ernährten sich von kleinen Räubern und wehrlosen Völkern der übrigen Welt. Gern auch fielen sie sich gegenseitig an. In Deiner Biografie gab es Kathedralen und Sinfonien, Erkenntnisse und Entdeckungen, Glaubende und Zweifler, Biedermänner und Brandstifter. Es war eine Geschichte der Kriege, hundertjährig, dreißigjährig, napoleonisch oder zuletzt Weltkriege.

Gründe gab es selten, aber Anlässe wurden begehrt gesucht und gefunden. Ein Potentat fühlte sich persönlich beleidigt. Ein anderer hatte sich heiratspolitisch verzockt. Ein Heißsporn wollte sein Reich arondieren. Politische Schmuddelgreise starteten auf Landkarten und kreisten mit moralischer Demenz um ihre Aufmarschpläne. Zuletzt wollte ein spießiger Stammtischkrakeeler der ganzen Welt mit Folterkellern und industriellem Massenmord beweisen, dass seine Rasse die edelste von allen sei. „Ich bin das Volk!“, schrie und biss er in jedes Mikrofon. „Heil!“, brüllten ihm (fast) alle nach.

Eigentlich warst Du damals am Ende. Du warst ein rauchender Trümmerhaufen. Du blutetest aus tausend Wunden. In einer Nachkriegsrevue sangen die Überlebenden: „Wir mög'n euch vielleicht etwas komisch erscheinen, / doch komisch, ihr Leut, war das nicht. / Wir krochen ans Licht raus mit schwankenden Beinen, / und viele erlebten es nicht.“

Dann passierte ein Wunder. Davon gab es viele in Deiner Geschichte. Ein paar alte Männer hatten eine Idee. „Man kann sich gegenseitig massakrieren“, sagten sie, „man kann es aber auch lassen.“ Vielleicht waren sie etwas wunderlich, sie glaubten wirklich an Deine Zukunft. Sie trauten Deinen Völkern zu, erwachsen zu werden. Nach tausendjährigen Erbfeindschaften und eskalierenden Versuchen der Selbstvernichtung, von denen der letzte fast gelungen war, sollte endlich zusammenwachsen, was zusammengehörte. Schluss mit pubertärem Getue, dem Türknallen, den Zusammenrottungen, den Prügeleien um Nichtigkeiten. Schluss mit Schlagbäumen und Grenzen, stattdessen ein friedliches und gedeihliches Zusammenleben in versöhnter Verschiedenheit. Sie erdachten das größte Projekt Deiner Geschichte. Es war nicht nur groß. Es war großartig. Es verschob nicht wie zuvor nur die Steine auf dem alten Spielbrett. Es veränderte das Spiel.

Sie waren keine Schwärmer. Sie wussten: „Wenn sich Nichts mit Nichts verbindet, / ist und bleibt die Summe klein. / Wer bei Tisch nur Liebe findet, / wird nach Tische hungrig sein.“ (Beethoven „Fidelio“) Das neue Europa begann als Zueinigungsvergemeinschaft, aber es wollte mehr. Es wollte Wohlergehen durch Wohlstand. Solidarisches Handeln statt nationalen Egoismus. Qualität statt Quantität. Stärke des



PR [M]

Rechts statt Recht des Stärkeren. Eine freie und offene Gesellschaft statt Gleichschritt und Überwachungsstaat. Friedlichen Wettstreit statt kräftezehrende Verdrängungskonkurrenz.

Das hieß auch: In dieser neuartigen Gemeinschaft waren die kleinen Völker nicht weniger wert als die großen. Im Gegenteil: Diese waren es sich sogar wert, den Schwachen unter die Arme zu greifen, nicht gönnerhaft und saueröpfisch, sondern um Strukturschwächen Einzelner zugunsten aller auszugleichen.

Wohlgemerkt: Es ging nicht um „Schutz und Trutz“ nach alter Manier. Diese neue Gemeinschaft schützte ihre Mitglieder nicht nur vor äußeren Feinden, sondern vor sich selbst, vor ihren schlechten Gewohnheiten, den unverdauten Resten ihrer Geschichte, vor Großtuererei, Ressentiments, vor der Neigung zu Unterdrückung, Abschottung und Gewalttat.

Das war nicht Wolkenkuckucksheim. Es war Realismus pur. Die großen Probleme



Die großen Probleme scheren sich nicht mehr um Grenzen. Sie sind nur gemeinsam zu lösen. Im globalen Welttheater spielen einzelne Staaten nur eine Statistenrolle.

der Gegenwart scheren sich nicht mehr um Grenzen. Sie sind nur gemeinsam zu lösen. Im globalen Welttheater spielen einzelne Staaten nur eine Statistenrolle.

Das Wunder schien zu gelingen. Du wurdest wieder reich und schön. Aus Feinden wurden Gegner, aus Gegnern Freunde. Probleme gab es genug, aber sie wurden in Einzelschritten zerlegt und gemeinsam besprochen, manchmal ausgesessen; nicht in seliger Umarmung - wahrlich nicht, sondern in heftigem Ringen, unter Heulen und Zähneknirschen, aber kompromissbereit. Das heißt: mit der Hoffnung, am Ende klüger zu sein als zuvor, und mit der Bereitschaft, zusammen mehr zu sein als allein oder gegeneinander.

Die neue Art einer Völkergemeinschaft als „Zusammenspiel ohne Grenzen“ war erst im Ansatz verwirklicht, aber schon zerbröselten Bürokraten sie in unnötige, oft unsinnige Regelungen. Aber lange ging es besser als ohne sie. Wer irgend konnte, drängte hinein, auch wenn er Deine Regeln nur verbal akzeptierte.

Kam Zeit, kam Unrat. Die Umstände Deiner Wiedergeburt gerieten in Vergessenheit. Deine neue Würde verblasste. Verantwortungslöse Hasardeure und Spekulanten stürzten Dich in schwere Krisen. Regierungen ließen sich täuschen und wurden zu oft Marionetten starker „Pressuregroups“. Du wurdest an den Meistbietenden versteigert. Kleine Leute zahlten die Zeche. - Starke wurden stärker, Schwache wurden schwächer. Zentralisierer be rauschten sich an ihrer Macht, Regelwerker an ihren Paragrafen. Sie verwechselten „Einheit“ mit „Einheitlichkeit“. Sogenannte „Eliten“ waren sprachlos.

Sie fanden nicht den Ton und die Sprache der Leute, oder sie redeten ihnen nach dem Munde - mit starrem Blick auf

den nächsten Wahltermin. Sie hatten weder Mut noch Fantasie, einen New Deal auszurufen. Sie nahmen es hin, dass parasitäre Glücksritter die öffentlichen Kassen plünderten. Gelddrucker kauften Zeit und verspielen Zukunft. Ihr Geschäftsmodell: Pyramidensystem. Die armen Verwandten verschuldeten sich hemmungslos und leiden nun unter hoffnungslosem Spardiktat.

Demagogen sammeln die Verlierer ein. Sie sagen, wer an allem schuld sei: Europa. Der Schwarm der ewig gestrigen Rumpelstilzchen beginnt emsig, Dein Gold zu Stroh zu spinnen. Dein schöner Name wurde für viele zum Schimpfwort. Europa-Bashing ist Mode, Deine Hymne scheint



Die „weniger“ Europa statt weniger bürokratisches Klein-Klein fordern, sind oft die, die seit Jahren auf der Bremse stehen.

Pose. Das eigentliche Ziel, eine menschliche Zivilisation in Freiheit und Wohlergehen, wurde in die Sonntagsreden entsorgt. Längst ist es wieder Utopie.

Die „weniger“ Europa statt weniger bürokratisches Klein-Klein fordern, sind oft die, die seit Jahren auf der Bremse stehen. Sie benutzen Dich als Watschenfrau für eigenes Versagen. Wenn gemeinschaftliches Handeln nötig ist, ziehen sie die Zugbrücke hoch. Sie haben Dich schon lange unter Wert verkauft. Schon sind sie wieder da, die alten Gespenster: nationale Überheblichkeit, Fremdenphobie, Säbelraseln.

Am 23. Juni entscheiden die Briten, ob sie im neuen Europa bleiben oder ins alte zurückkehren wollen. Eine Sonderrolle spielen sie schon lange. Immerhin: Sie haben Dich als Thema aus dem Regal geholt. Sie zwingen uns, über Dich nachzudenken. Bist Du ein Wertgegenstand oder ein Ladenhüter? Hat sich die Sache erledigt, oder hat man sie noch gar nicht wirklich entdeckt? Wie macht man Dich referendumsfest? Brauchen wir dich weniger oder mehr denn je? Wo fände sich Deutschland in einem Europa mit Griechenland und ohne Britannien?

Wo immer etwas nicht funktioniert, ist es in den meisten Fällen zu groß. Könnte es sein, dass das junge Kapitel Deiner langen Geschichte schon wieder endet? Aus einer Art Missverständnis heraus: Man will es „denen da oben“ mal zeigen. Man will nicht reformieren. Man will Gefühlen freien Lauf statt ökonomischen Verstand walten lassen. Man will nicht differenzieren. Man will nicht geduldig arbeiten und verantwortlich wählen. Man will sich wütend auf den Boden schmeißen, strampeln und schreien. Man will wieder einmal nicht erwachsen werden. „Geschieht meiner Mutter ganz recht, dass ich mir die Hände abfriere. Warum kauft sie mir keine Handschuhe!“

In dankbarer Erinnerung.

**Der Autor war unter anderem Chef des Bundeskanzleramtes.** Sie erreichen ihn unter: [gastautor@handelsblatt.com](mailto:gastautor@handelsblatt.com)